

# INTEGRAS

## Die Platzierung von Kindern und Jugendlichen in sozial- und sonderpädagogische Einrichtungen

ARGUMENTARIUM

Fachverband Sozial- und  
Sonderpädagogik  
Association professionnelle  
pour l'éducation sociale  
et la pédagogie spécialisée

INTE

## Impressum

### Herausgeberin

Integras Fachverband für Sozial-  
und Sonderpädagogik  
Bürglistrasse 11, 8002 Zürich  
Telefon 044 201 15 00  
www.integras.ch

### Text und Redaktion

Barbara Heuberger

### Mitarbeit und Unterstützung

Wir danken allen, die an dieser Broschüre  
mitgedacht und mitgearbeitet haben

### Übersetzung

Mikaela Viredaz

### Layout

Focus Grafik

### Druck

Printoset

Mai 2009

## Inhalt

Vorwort Sergio Devecchi .....	4
Präambel .....	6
Begriffe .....	6
Vision .....	6
Ausgangslage .....	7
Fremdplatzierung warum? .....	7
Sozialpädagogische Einrichtungen bieten Schutz, kompetente Förderung und Erziehung .....	8
Sozialpädagogische Einrichtungen brauchen qualifiziertes Personal .....	8
Die Gesellschaft braucht Sozialpädagogische Einrichtungen .....	9
Es braucht eine adäquate Infrastruktur ..	10
Erfolg misst sich an der Erreichung der Ziele .....	10
Forderungen .....	11
Politische Forderungen für die ausserfamiliäre Erziehung von Kindern und Jugendlichen .....	11

# Vorwort

Kinder- und Jugendheime leiden nach wie vor unter dem Stigma des Andersartigen. «Wenn du nicht Recht tust, stecke ich dich ins Heim!», ist ein Satz, den man immer noch hört. Aufwachsen im Heim gilt in breiten Gesellschaftskreisen nach wie vor als minderwertig. Es löst deshalb bei vielen Kindern und Jugendlichen, die diese Erfahrung «machen müssen», Schuldgefühle und Scham aus.

Dabei vergisst man, dass dank der Heime tausenden von Kindern und Jugendlichen in unserem Land Bildung und Erziehung vermittelt werden, der sie sonst – wegen der schwierigen familiären Umstände – wohl beraubt würden. Hier sorgt der Staat und mit ihm die zahlreichen privaten Trägerschaften dafür, dass auch benachteiligte Kinder und Jugendliche das Recht auf ein geborgenes Zuhause erhalten, in dem sie sich altersentsprechend entwickeln können.

Das Heim ist nie Ersatz für die gut funktionierende Familie. Doch überall dort, wo diese Familienstruktur Risse bekommt oder gar auseinander zu fallen droht, überall dort kann das Heim als rettender Anker einspringen.

Heime – sozial- und sonderpädagogische Einrichtungen – haben in den letzten Jahrzehnten eine beachtliche Entwicklung durchgemacht. Sie haben sich zu Kompetenzzentren entwickelt und sind heute sehr gut in der Lage, den mannigfaltigen Problemen der ihr zugewiesenen Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden. Doch diese Entwicklung lief leise und fast immer unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Vorbei sind die Zeiten der langen Gänge und der öden Schlafsäle. Vorbei auch die Zeiten, wo beten und arbeiten die wichtigsten Inhalte eines Heimlebens waren.

Es ist deshalb an der Zeit, die Heime in der Öffentlichkeit so zu zeigen, wie sie sind: lebendige Strukturen mit engagierten Mitarbeitenden, die sich mit Ausbildung, Herz, Verstand und grossem Engagement um jene Kinder und Jugendlichen kümmern, für die ansonsten kein Platz auf der Sonnenseite unserer Gesellschaft reserviert wäre.

Das vorliegende Argumentarium beleuchtet die vielschichtigen Aspekte von stationären, teilstationären und ambulanten Einrichtungen und gibt den Verantwortlichen, die diese Einrichtungen leiten, ein Instrument in die Hand, mit dem sie in der Öffentlichkeit um Verständnis und Akzeptanz werben können. Ein wichtiger Beitrag also, das Heim vom Stigma des Andersartigseins zu befreien!

Sergio Devecchi, Präsident Integras

«Das Kindswohl ist bei allen Massnahmen, die Kinder betreffen, vorrangig zu berücksichtigen.»

## Präambel

Die UNO-Konvention über die Rechte des Kindes – von der Schweiz 1989 ratifiziert – verlangt, dass das Kindeswohl bei allen Massnahmen, die Kinder betreffen, vorrangig zu berücksichtigen ist. Die Bundesverfassung schreibt für Kinder und Jugendliche den Anspruch auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung fest. Bei einer Fremdplatzierung müssen diese Forderungen respektiert werden, dafür tragen die Gesellschaft, der Staat und alle Beteiligten eine besondere Verantwortung.

Kommt es zu einer Fremdplatzierung, übernimmt der Staat stellvertretend für die Eltern die Verantwortung für das Gedeihen des Kindes. Im Auftrag des Staates übernehmen sozial- und sonderpädagogische Einrichtungen einen Teil dieser Verantwortung. Es sind staatliche Stellen, die zum Schutz der Kinder und Jugendlichen eine Platzierung in eine Institution anordnen. Deshalb befinden sich die sozialpädagogischen Einrichtungen grundsätzlich nicht im freien Markt, in dem Konkurrenz spielen soll und Gewinne generiert werden. Die Gründe für einen Aufenthalt in einer Institution sind sozialer, pädagogischer oder rechtlicher Natur.

In dieser Broschüre wird die Qualität und Professionalität von sozialpädagogischen Einrichtungen beschrieben. Es soll eine differenzierte und strukturierte Diskussion über den Auftrag, Sinn, Zweck und Ziele einer sozialpädagogischen Einrichtung ermöglicht und gefördert werden. Entscheidungsträger müssen die Arbeit dieser Einrichtungen unterstützen, ihre Anliegen mittragen und nach aussen vertreten.

## Begriffe

Der Begriff «Heim» ist veraltet. Wir sprechen hier von sozial- oder sonderpädagogischen Einrichtungen oder Institutionen; es handelt sich dabei um stationäre und teilstationäre Institutionen. In dieser Broschüre werden die Begriffe Einrichtung und Institution synonym eingesetzt. Damit der Text leichter lesbar ist, werden die weibliche und die männliche Form abwechselnd verwendet.

## Vision

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf Erziehung und Bildung; sie müssen die Möglichkeit erhalten, ihre Zukunft so zu gestalten, damit sie zu selbstbewussten, unabhängigen und aktiven Mitgliedern der Gesellschaft heranwachsen. Sie sollen in einem unterstützenden, schützenden und fürsorglichen Umfeld leben können, das die volle Entfaltung ihres Potenzials fördert. Kann ein Kind oder eine

Jugendliche nicht in der Herkunftsfamilie aufwachsen, hat es, hat sie dieselben Rechte auf Erziehung und Bildung wie jedes andere Kind oder jeder andere Jugendliche.

## Ausgangslage

Diese Broschüre orientiert sich an der UNO-Konvention über die Rechte des Kindes und an den nationalen und kantonalen Gesetzen, die den Rahmen für die Arbeit in den Institutionen setzen. Sie geht von gesellschaftlichen und politischen Vorstellungen aus, wie sie im Rahmen eines westeuropäischen, historisch gewachsenen Sozialstaates bestehen. Andere Ansätze wie zum Beispiel Kinder als Strassenkinder leben zu lassen oder sie in Boot-Camps nach amerikanischem Vorbild zu drillen, stehen im Widerspruch zu einem auf Chancengleichheit und Partizipation aufbauenden demokratischen Gesellschaftsmodell.

In der Schweiz leben knapp 7,5 Millionen Menschen, davon sind fast 22 Prozent, das heisst 1,64 Millionen Kinder und Jugendliche. Rund 22 000 Kinder oder Jugendliche wachsen ausserhalb ihrer Herkunftsfamilie auf. Das heisst: Der Grossteil der Kinder und Jugendlichen lebt zu Hause und wird hauptsächlich von den Eltern betreut und finanziert. Ein kleiner Teil kann nicht in der Herkunftsfamilie aufwachsen. Auch für sie soll es Chancengleichheit geben, deshalb müssen sie durch die Gemeinschaft besonders gefördert und unterstützt werden. Konkret bedeutet dies, sie müssen sozialpädagogisch betreut oder begleitet werden und sie leben gegebenenfalls in einer sozialpädagogischen oder sonderpädagogischen Einrichtung oder in einer Pflegefamilie. Sie sind häufig unter staatlicher Obhut, das heisst, dass in diesen Situationen

der Staat die Verantwortung trägt (staatliche Elternschaft).

Der Wandel der Familie ist in allen westlichen Gesellschaften zu einem wichtigen Thema geworden. Die Wahlmöglichkeiten des einzelnen Menschen haben zugenommen (Multioptionsgesellschaft). Einerseits bedeutet das mehr Freiheit, andererseits bringt es aber auch eine zunehmende Individualisierung mit sich. Die traditionellen gesellschaftlichen Milieus zerfallen, die Anonymisierung nimmt zu. Gleichzeitig wachsen die Erwartungen und Anforderungen an eine Beziehung, was auch die Familien zerbrechlicher macht. Dazu erhöht die zunehmende Leistungsorientierung der Gesellschaft den Erwartungsdruck sowohl gegenüber den Eltern als auch den Kindern. Der Spagat zwischen den gestiegenen Anforderungen im Berufsleben und den immer anspruchsvolleren Erziehungsaufgaben ist schwieriger geworden. Die Folge: Viele Familien sind überfordert. Trotzdem setzen Politik und Gesellschaft noch immer stark auf die Herkunftsfamilie, die aber den an sie gestellten Ansprüchen immer weniger gewachsen ist. Fällt das familiäre Beziehungssystem auseinander oder sind die Eltern überfordert, wird eine andere Betreuungsform für die betroffenen Kinder und Jugendlichen nötig.

## Fremdplatzierung warum?

Kinder wurden schon früher fremdplatziert. Auch heute und in Zukunft werden Kinder fremdplatziert. Hingegen haben sich die Gründe und somit die Massnahmen verändert, genauso wie sich die Gesellschaft und ihre Wertvorstellungen gewandelt haben.

### Zur Fremdplatzierung kann es kommen:

- wenn das Wohl und die Entwicklung des Kindes, des Jugendlichen massiv gefährdet sind
- wenn Erziehungsberechtigte ausfallen und kein soziales Netz vorhanden ist
- wenn ein Familiensystem überfordert ist
- wenn zum Beispiel Eltern psychisch oder physisch (chronisch) krank sind
- wenn Kinder vor Gewalt und Übergriffen geschützt werden müssen
- wenn Drogen und Sucht die Entwicklung gefährden
- wenn Jugendliche straffällig werden und eine Massnahme erhalten
- wenn Kinder und Jugendliche behindert sind

## Sozialpädagogische Einrichtungen bieten Schutz, kompetente Förderung und Erziehung

Eine Fremdplatzierung in eine sozial- oder sonderpädagogische Einrichtung erfolgt aufgrund fachlicher Kriterien. Die Förderung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen mit hohem Betreuungsbedarf erfordert qualifiziertes Personal. Dazu braucht es einen Dienst rund um die Uhr; das ist personalintensiv und bedeutet, dass die Personalkosten meist mehr als 80 Prozent des Budgets einer Einrichtung ausmachen; rund 20 Prozent sind Sachaufwendungen.

Im Rahmen unseres Sozialstaates ist die stationäre Unterbringung von Kindern und Jugendlichen ein Kerngeschäft des Staates. Daher muss der Staat angemessen Mittel zur

Verfügung stellen, damit die vorgegebenen Ziele erreicht werden. Dissoziale, verhaltensschwierige, traumatisierte oder behinderte Kinder und Jugendliche müssen auf ihrem Weg solange wie nötig begleitet und zu einem möglichst selbstbestimmten Leben gebracht werden. So kann das Kind, der oder die Jugendliche zu einem selbstbewussten, eigenverantwortlichen Erwachsenen gedeihen.

Menschen, die nicht integriert sind, die am Rande der Gesellschaft stehen oder in die Kriminalität abgleiten, psychisch krank sind und destruktive Familienbiografien weiterführen, erleben viel individuelles Leid und kosten eine Gesellschaft sehr viel Geld. Wenn man zum Beispiel die Kosten einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer in einer Institution von drei bis fünf Jahren mit denjenigen einer lebenslangen Unterstützung bei delinquentem Verlauf oder bei einer Suchtkarriere vergleicht, sind sie vergleichsweise gering. Stationäre oder teilstationäre Unterbringung ist also eine kluge Investition in unser Land und in unseren Wohlstand. Und: Es ist unsere ethische und menschliche Pflicht, unseren Kindern und Jugendlichen, die mit Schwierigkeiten kämpfen, mit Sorgfalt und Respekt zu begegnen. Schützt eine Gesellschaft ihr schwächstes Glied nicht, besteht die Gefahr eines Auseinanderbrechens der Gemeinschaft mit entsprechenden Folgen.

## Sozialpädagogische Einrichtungen brauchen qualifiziertes Personal

Institutionen – sozial- oder sonderpädagogische Einrichtungen – brauchen sehr gut ausgebildetes und hoch qualifiziertes Fachpersonal. Sie benötigen Mitarbeitende, die sich durch grosse Bereitschaft auszeichnen,

Beziehungen einzugehen und diese professionell zu gestalten. Sie benötigen die Fähigkeit zur Selbstreflexion und müssen in der Auseinandersetzung mit den Kindern und Jugendlichen auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben.

Zudem ist hohe Belastbarkeit gefordert, denn es sind immer wieder neue, sehr schwierige Situationen und Fragestellungen zu bewältigen und zu verarbeiten; hinzu kommen unregelmässige Arbeitszeiten, Nacht- und Wochenendarbeit und Pikettendienste. Das Fachpersonal einer Einrichtung bildet sich regelmässig intern und extern weiter. Fachberatung und Supervision stellen die Reflexion über seine Arbeit sicher.

### Das Fachpersonal hat Kenntnisse und Kompetenzen in:

- Psychologie, Pädagogik, Soziologie
- Gruppendynamik, Rollenverhalten, Kommunikation, Zusammenarbeit mit anderen professionellen Organisationen, Strukturen, Konzeption sowie Wissen über das Funktionieren des Staatswesens und juristische Kenntnisse.

Die Leitenden einer Institution weisen sich zusätzlich durch Kompetenzen in Personalführung, Organisation und Finanzen aus, aber auch durch Kenntnisse über gesellschaftliche Zusammenhänge und Entwicklungen im In- und Ausland.

## Die Gesellschaft braucht sozialpädagogische Einrichtungen

Verantwortliche von Institutionen stellen sich immer wieder neuen Herausforderungen, denn sie arbeiten professionell und mit grosser Sorgfalt. Indem sie auf neue Vorgaben und Rahmenbedingungen eingehen, überarbeiten sie laufend die Konzepte, entwickeln sie weiter, modernisieren sie und passen sie den aktuellen Bedürfnissen an.

Die Einrichtungen bieten einem Kind oder Jugendlichen ein Zuhause mit Sicherheit und Halt in einer wohlthuenden Umgebung. Sie bieten Strukturen, Rahmen und Grenzen, in denen sich ein Kind oder Jugendlicher erfahren kann und Beziehungen möglich sind. Sie stellen umfangreiche Unterstützung zur Verfügung, bieten oder ermöglichen oft auch Ausbildung und somit die Chance für eine selbstbestimmte Zukunft, in der junge Menschen lebensfähig sind.

Ob eine Platzierung in eine sozialpädagogische Einrichtung oder eine Pflegefamilie erfolgen soll, darf allein aufgrund einer sorgfältigen Abklärung (Indikation) der Situation des Kindes oder der Jugendlichen und dem daraus abzuleitenden Bedarf entschieden werden. Dabei muss das Wohl des Kindes oder des Jugendlichen im Vordergrund stehen. Die Kosten oder die Dringlichkeit einer Platzierung dürfen nicht entscheidend sein. Kinder und Jugendliche sind abhängig und darauf angewiesen, dass sie sorgfältig begleitet werden und sich gut entwickeln können. Mangelnde Sorgfalt birgt ein hohes Risiko und führt oft zu verminderter Lebensqualität, persönlichem Leid und massiven Folgekosten.

Institutionsverantwortliche kennen die Bedürfnisse und Anforderungen in der Jugend-

hilfe. Sie informieren sich über gesellschaftliche Zusammenhänge und neue Forschungsergebnisse im In- und Ausland. Bund, Kantone und Behörden können hier viel Expertenwissen abholen. Leitende und ihre Mitarbeitenden sind gut ausgebildet (Ausbildungen im Tertiärbereich), bilden sich regelmässig weiter und bringen ihr Wissen auf den neusten Stand.

## Es braucht eine adäquate Infrastruktur

Jede Einrichtung braucht eine gute Ausstattung, um den pädagogischen Auftrag erfüllen zu können. Die Kinder und Jugendlichen sollen an einem gepflegten und gut unterhaltenen Ort leben – und lernen, dazu Sorge zu tragen. Neben Lernen und Ausbildung ist auch Freizeit wichtig, so zum Beispiel Sport. Im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung benötigen die Kinder und Jugendlichen Schutz und Abschirmung in ihrem eigenen Interesse. Je nach Auftrag und Örtlichkeit ist es aber auch möglich, vorhandene Anlagen gemeinsam zu nutzen, das heisst abwechselnd von Institutionsjugendlichen und von Auswärtigen. Das kann durchaus in einem pädagogischen Interesse sein. Denn Kinder beziehungsweise Jugendliche wachsen unter diesen Umständen nahe an der normalen Welt (Regelwelt) auf.

Gut gepflegte und adäquat unterhaltene Räumlichkeiten sind eine erzieherische und funktionale Voraussetzung für eine erfolgreiche Pädagogik. Die konsequente Instandstellung der Gebäude ist langfristig eine lohnende Investition.

## Erfolg misst sich an der Erreichung der Ziele

Sozialpädagogische Einrichtungen stehen nicht im luftleeren Raum. Sie sind in Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Problemen. An sie werden viele Erwartungen gestellt. Doch wo die Gemeinschaft nicht fähig ist, Lösungen zu finden, können auch sozialpädagogische Einrichtungen keine Wunder bewirken.

Das Vorurteil, wonach Kinder, die in Einrichtungen aufwachsen, sowieso kriminell würden, ist falsch. Vielmehr erhalten diese Kinder und Jugendlichen die Chance, ihre Biografie während einer gewissen Zeitspanne durch konstante Beziehungen zu ergänzen. Dies macht es ihnen möglich, zu starken, selbstbestimmten Erwachsenen zu werden. Zu viel Hin und Her ist schädlich. Ständige Umplatzierungen und Rückplatzierungen aufgrund von Fehlentscheidungen und Kostendruck führen zu neuen Brüchen, die Kinder nicht bewältigen können. Der Kinder- und Jugendhilfe, den politischen Institutionen und den jeweiligen Einrichtungen kommt eine grosse Verantwortung zu. Denn sie beeinflussen den Erfolg einer Platzierung enorm.

Weder wissenschaftlich noch ökonomisch kann man die Wirkung oder den Erfolg einer stationären Einrichtung einem Faktor allein zuordnen. Institutionsleitende müssen ein differenziertes Bild von Erfolg entwickeln. Erfolg misst sich zum Beispiel an der Erreichung der pädagogischen Ziele. Diese Ziele können mit den folgenden Kriterien und Fragestellungen bewertet werden: Wie sieht das Programm einer Institution aus? Mit welcher Grundhaltung arbeiten seine Leitung und Mitarbeitenden, welches Menschenbild vertreten sie? Erfolgreich ist eine Einrichtung dann, wenn

Leitung und Mitarbeitende gute Arbeit leisten und die Strukturen und die Rahmenbedingungen stimmen.

Aber auch die Kinder und Jugendlichen selbst tragen Verantwortung. Sie können jedoch Verantwortung nur übernehmen, wenn sie entsprechende Rahmenbedingungen vorfinden, die ihnen die Übernahme dieser Verantwortung ermöglichen. Dazu muss eine Einrichtung Strukturen, Fürsorge und Sicherheit bieten.

Für jedes Kind, für jede Jugendliche müssen realistische, den Ressourcen entsprechende Ziele formuliert werden. Dazu werden sinnvolle Perspektiven vermittelt, die befähigen sollen, später bei grösstmöglicher Zufriedenheit in unserer Gesellschaft zu leben. Erfolg stellt sich dann ein, wenn diese Ziele erreicht sind. Für viele Jugendliche heisst Erfolg, eine Ausbildung zu absolvieren und sich mittelfristig auf eigene Füsse zu stellen. Es ist ein Erfolg, wenn er oder sie sich selber ernähren und sich sozial kompetent bewegen kann.

## Forderungen

Das Schweizer Sozialsystem braucht Steuerungsmechanismen in der Gesetzgebung, die von einem emanzipatorischen, eigenverantwortlichen Ansatz ausgehen. Die Diskussion um Missbrauch des Sozialsystems zielt in die falsche Richtung. Sozialpolitik kann nicht nur in den Dienst der Arbeits- und Wirtschaftspolitik gestellt werden. Dies wäre eine verengte Sicht auf die gesellschaftliche Realität und würde mögliche Bedürfnisse der Menschen ausblenden.

Familien – Mütter und Väter – müssen unterstützt werden. Dazu sind verschiedene Angebote nötig. Und Jugendliche müssen unter-

stützt werden, damit sie später über ihr Leben selber bestimmen können und einen Sinn im Leben sehen. Auch muss die Politik dafür sorgen, dass Vätern ermöglicht wird, mehr Verantwortung für ihre Kinder zu übernehmen. All diese Elemente helfen Eltern, ihre Kinder aufzuziehen, ihnen den nötigen Rahmen zu bieten und sie vor Überforderung zu schützen.

## Politische Forderungen für die ausserfamiliäre Erziehung von Kindern und Jugendlichen

Die sozialpädagogischen Einrichtungen in der Schweiz haben sich in den letzten 30 Jahren erneuert, professionalisiert und gemäss dem Bedarf der betroffenen Kinder, Jugendlichen und ihren Familien individualisiert. Trotzdem bleibt Handlungsbedarf auf der politischen Ebene, damit sich die ausserfamiliäre Unterbringung immer wieder neuen Anforderungen und Herausforderungen stellen kann.

Um Qualität in der ausserfamiliären Unterbringung sicherzustellen, brauchen wir:

- Rahmenbedingungen für die Leistungserbringer der stationären Jugendhilfe (z. B. Finanzierungsmodelle, Bedarfsplanung), die fachlich indizierte Platzierungen fördern,
  - damit das richtige Kind, der Jugendliche am richtigen Ort platziert werden kann
  - damit das richtige Kind, die Jugendliche nicht länger als nötig in einer Einrichtung verbleiben.
- Eine Fachstelle für Fremdplatzierung in allen relevanten Regionen, mit Mitarbeitenden, die ausgebildet sind und über adäquate zeitliche Ressourcen verfügen. So kann für die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine fundierte Indikation gestellt werden.

Professionelles und fürsorgliches Vorgehen bei Kinderschutzmassnahmen wird möglich. Und: Unterstützende und verbindliche Begleitung der stationären Massnahme ist sichergestellt.

- Professionelle Kinderschutzbahörden (vormals Vormundschaftsbahörden) mit Mitarbeitenden, die fachlich ausgebildet sind und über adäquate zeitliche Ressourcen verfügen, damit Kinderschutzmassnahmen sorgfältig und professionell umgesetzt werden.
- Eine qualitative und quantitative Bedarfsplanung durch die Kantone, damit differenzierte Angebote der ausserfamiliären Hilfen mit ausreichenden Plätzen vorhanden sind.
- Genügend freie Plätze für verschiedene Indikationen,
  - Damit eine Platzierung nach fachlichen Kriterien erfolgen kann und nicht nach vorhandenen freien Plätzen

- Kinder und Jugendliche müssen an den Entscheidungsprozessen bei einer Fremdplatzierung partizipieren, denn nur so besteht die Aussicht auf den nachhaltigen Erfolg einer Massnahme.
- Eine Statistik, die Basisdaten zur Fremdplatzierung in der Schweiz erfasst, damit wir über Zahlen zu ausserfamiliär betreuten Kindern und Jugendliche verfügen.

In einem Kinder- und Jugendhilfegesetz auf Bundesebene kann ein grosser Teil der oben genannten Forderungen festgeschrieben werden. Insbesondere könnte ein neu zu schaffendes Bundesamt für Jugend und Familie die nötige schweizweite Koordination sicherstellen.

A large, stylized graphic consisting of the letters 'S', 'H', 'J', and 'G' in a light blue, blocky font. The letters are arranged horizontally and are partially overlaid by a darker blue vertical bar on the right side of the page.